

Reader Projektwoche

„Schlappeschneider – Schlappekicker“



Projektträger:	Sportkreis Frankfurt e.V. / Koordination Helga Roos
Kooperationspartner:	Falkschule und Eintracht Frankfurt-Museum
Projektwoche:	3.3. – 7.3.2008
Projektteam:	Jakob Engelhardt, Johanna Roos, Christoph Safran, Bertan Tufan, Timo Wiegand
Projektgruppe:	Klasse 10 a der Falkschule
Projektförderung:	BMFS-Programm LOS (Lokales Kapital für Soziale Zwecke)

Inhaltsverzeichnis

Seite	Inhalt
2	Inhaltsverzeichnis
3	Einführung
5	Plan Projektwoche
7	Fotos: Führung im Eintracht Frankfurt-Museum
8	Weimarer Republik
9	„Arisierung“ im Nationalsozialismus
11	Chronik J. & C.A. Schneider
13	Tabellarische Chronik der Firmengeschichte
14	Die Geschichte des Gallus
15	Fotos: Rundgang im Gallus
16	Fußball unter dem Nationalsozialismus
17	Sport- und Fußballleben im Gallus vor und nach 1933
20	Schlappeschneider - Schlappekicker
21	Fotos: Zeitzeugen und Experten berichten
22	Glossar
23	Personen-Lexikon

Einführung

Die folgenden Unterlagen sind Ausarbeitungen des Projektteams für die Geschichtswerkstatt „Schlappeschneider – Schlappekicker - Vergessene Geschichte im Gallus“ mit der Klasse 10 a der Falkschule. Zugrunde liegen etwa 4 Monate Recherchen und ZeitzeugInnenengespräche sowie die Vereinbarung auf ein gemeinsames didaktisches Konzept innerhalb des Teams, das sich auch erst an dem Projekt kennenlernte.

Ziel war es, innerhalb der Projektwoche, also einer sehr kurzen Zeitspanne, an Hand der Texte den Schülern das Grundwissen näher zu bringen, welches notwendig war für den anschließenden Umgang mit historischen Dokumenten, die Interviews mit Zeitzeugen oder Experten und die erfolgreiche Auseinandersetzung mit und Verwertung des gewonnen Wissens.

Wesentlich war uns, über das eigentliche Thema der Geschichtswerkstatt selbst hinaus auch im allen Themenbereichen den Bezug zum Stadtteil Gallus herzustellen. Die Schülerinnen und Schüler erfahren durch eigene Erarbeitung die Geschichte des Stadtteils in dem sie leben oder zur Schule gehen, einen Ort den sie „fassen“ können. Geschichte wird übertragen in ihre eigene Gegenwart und so greifbar.

Unsere Ziele in der Projektwoche waren, die von den Schülern erarbeiteten Ergebnisse in einer Ausstellung der Öffentlichkeit zu zeigen. Die Ausstellung wird über die Dauer der Fußball-Europameisterschaft 2008 im Saalbau Gallus, wo auch die Dauerausstellung zu den Auschwitz-Prozessen installiert ist, zu sehen sein und anschließend dem Stadtteil und dem Eintracht Frankfurt-Museum zur Verfügung gestellt werden.

Beschäftigt hat uns die Frage, wie die Schülerinnen und Schüler, alle aus Migrantenfamilien stammend, mit der deutschen Geschichte umgehen, vor allem vor ihrem eigenen familiären Hintergrund. Wichtig dabei war der praktische Umgang mit Geschichte, eine didaktische Herangehensweise, welche sich vom normalen Schulalltag unterscheidet.

Eingeführt in das Thema wurden die Schüler und Schülerinnen vorab von Matthias Thoma, der sie mit spannenden Erläuterungen durch das Eintracht Museum führte. Am ersten Tag der Projektwoche sahen die Schülerinnen und Schüler in einem Rundgang im Viertel die Orte, an welchen früher die Firmengebäude, Werkwohnungen der Firma J. & C.A. Schneider und weitere wichtige jüdische Unternehmen standen, Zwangsarbeiter untergebracht waren oder Häuser in welchen die Nazis ihr Zentrale hatten. Heute stehen an diesen Stellen Gebäude von bekannten Firmen, wie etwas das Commerzbank Gebäude oder der Deutsche Fachverlag auf der Mainzer Landstraße. Diese Eindrücke waren für das Gelingen des Projekts prägend, denn Geschichte verknüpft sich so hautnah mit dem alltäglichen Leben im Gallus.

Es entsteht hier eine doppelte Betroffenheit: was ist in der eigenen Umgebung passiert und Anfänge einer Reflexion wo es Schnittpunkte gibt zwischen der Verfolgung jüdischer Menschen im Nationalsozialismus und reaktionären Diskursen gegenüber Migrantinnen und Migranten in der heutigen bundesdeutschen Gesellschaft.

Im weiteren Verlauf der Woche besuchten die Schülerinnen und Schüler Archive, sprachen an zwei Tagen mit Zeitzeugen und Experten und beschäftigten sich schließlich mit dem Ort und den Bedingungen der Ausstellungsinstallation.

Die Klasse (25 Schülerinnen und Schüler) arbeitete in 4 Gruppen: drei als Rechercheteams, die vierte Gruppe als Redaktion. Ergebnisse der Recherchen konnten so unmittelbar verarbeitet und für die Ausstellungspräsentation verdichtet aber auch mit den jeweiligen Gruppen bzw. der ganzen Klasse überprüft und reflektiert werden.

Die Recherche in der Vorbereitung auf die Projektwoche wurde unterstützt von Matthias Thoma, Autor des Buches „Wir waren die Juddebube – Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus“ und Leiter des Eintracht Frankfurt-Museums, sowie dem Institut für Stadtgeschichte Frankfurt. Ganz wesentlich waren auch die vielen Zeitzeugen und Experten, die wir durch Zeitzeugenaufruf und Mithilfe des Stadtteils kennenlernten, die uns und während der Projektwoche der Klasse aus ihrer Vergangenheit mit der Firma oder dem Verein berichteten.

Des Weiteren konnten wir zurückgreifen auf das Buch von Kinter u.a. „Spuren suchen – Leitfaden zur Erkundung der eigenen Geschichte“ (Hamburg 1985) sowie die Internetseite www.geschichtswettbewerb.de, die auch das didaktische Konzept beeinflussten.

Neben Texten über den geschichtlich-politischen Hintergrund beinhalten die Materialien Informationen zur Fußballgeschichte (Literaturangaben s. Readertexte).

Unseres Erachtens geht die Lernerfahrung durch Gestaltung von Abschnitten der Zeitgeschichte durch Projektwochen weit über diese hinaus, denn durch Erlernen von Recherchemethoden, die eigenständig erarbeitet und angewendet werden, erhalten die Jugendlichen wichtige Fähigkeiten auch für spätere Projekte.

Eine Ausdehnung des Themas ist möglich durch die intensivere Auseinandersetzung mit den Berufen, welche in der Firma J. & C. A. Schneider ausgeübt und gelehrt wurden. Des Weiteren kann eingegangen werden auf die sozialen Kompetenzen, die nötig sind, um sich in der Berufswelt zu etablieren, oder/und eine Ausbildung oder ein Praktikum erfolgreich zu bewältigen.

Berufsfachlich wollen wir hier zudem die Bedeutung der Studien- und Berufswege des Teams als Orientierung für die Schülerinnen und Schüler betonen.

Der Inhalt der Studiengänge der TeammitarbeiterInnen Geschichte, Soziologie, Film, Medien und Kulturwissenschaft und des Ausbildungsberufs Mediengestaltung Digital und Print erschloss sich für die Schülerinnen und Schüler anwendungspraktisch.

Als Beispiel Lay Out und Gestaltung: In der Projektwoche wurde, orientiert an der Dauerausstellung des Eintracht Frankfurt-Museums, ein Grund-Lay Out für die Ausstellung selbst entwickelt und eine konsequente Textverdichtung auf diese Vorgaben erreicht. Die Fotos der Recherchegruppen wurden als Powerpoint und Clip zur Ausstellungsankündigung der Klasse, die Zeitzeugengespräche gefilmt. Ausstellungstafeln und Begleitmagazin werden anschließend nach den Vorgaben der Klasse durch das Team gestaltet und sind somit nicht nur Produkt sondern auch Anregung sich mit den Berufsbildern und Studiengängen intensiver auseinanderzusetzen.

Wir bedanken uns bei allen Unterstützern und Förderern, mit deren Hilfe dieses Projekt so erfolgreich durchgeführt werden konnte.

Das Projektteam

Johanna Roos, Jakob Engelhardt, Christoph Safran, Bertan Tufan, Timo Wiegand

Projektwochenplan

Vorabtermin

Kennenlernen Team und Klasse und erste Einführung beim Besuch des Eintracht Frankfurt-Museums

Projektwoche 3. – 7.3.2008

Montag	
Programm	<p>Vorstellung des Teams, der Klasse und des Projekts Wochenablauf, zeitliche Einteilung Ziele: Präsentation der Ergebnisse in Form einer Ausstellung samt Dokumentation Was ist eine Geschichtswerkstatt?</p> <p>Historische Einführung Wie arbeitet ein Historiker? Was sind Quellen? Welche werden wir wo finden (Vorstellung Archive, Museen, Anlaufstellen)? Motivationen?</p> <p>Vorstellung Projektschwerpunkte Einführung in die Firmengeschichte von „J. & C.A. Schneider“ Eintracht Frankfurt in der NS-Zeit, anhand des Buches „Wir waren die Juddebube“ von Matthias Thoma. Geschichtlicher Rahmen: Antisemitismus, Nazipolitik speziell „Arisierung“ (ähnliche Fälle: Fuld), Frankfurt bzw. Gallus in der Gründung bis zur Zeit des Übergangs in den Faschismus.</p> <p>Gruppeneinteilung Teams 1 Gestaltung, 3 Recherche [Läufer: Institut, Internet + Dokumente, Eintracht-Museum])</p> <p>Rundgang zu historischen Stätten im Gallus Reflexion vorhandener Kompetenzen</p>
Methoden	Kurzvorträge, Rollen- und Verantwortungsvergabe, Aktives Lernen, Ausgabe von unterstützender Begleitliteratur durch das Team
Lernziele	Einblick in die Arbeitsmethoden eines Historikers, grober Überblick über Firma und geschichtlichen Rahmen des Projekts, lokaler Bezug

Dienstag	<p>Gruppenarbeit Redaktionsgruppe: Entwicklung eines Konzepts zur Präsentation der Ergebnisse (Ausstellung, Ankündigung, Begleitheft...).</p> <p>„Läufergruppen“</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Gruppe: Institut für Stadtgeschichte: JCAS Firmengeschichte, Fotos; Zwangsarbeit, Zwangsarbeiterlager Kostheimer Str. 2. Gruppe: Eintracht Frankfurt – Archiv: JCAS als Mäzen, Spieler als JCAS-Beschäftigte, „Arisierung“ Eintracht Frankfurt 3. Gruppe: Bearbeitung Dokumente und Internetrecherchen: „Arisierung“ JCAS, Rückerstattungsverfahren <p>Anschließend: Zusammenkunft der Teams, Vorstellung der Ergebnisse und Gruppendiskussion</p>
Methoden	Gruppenarbeit, Recherche, Dialog mit Fachleuten
Lernziele	Kennenlernen von Recherchemethoden (Trennen von Wichtigem und Unwichtigem), spezieller Einblick in die Schwerpunkte und Stadt-, Viertel-

	bzw. Sportgeschichte, Diskussion als Basis für weiteres Vorgehen Kennenlernen des jeweiligen Berufsbildes
Mittwoch	Vorstellung Darstellungskonzept des Teams Gestaltung in einer Art Redaktionssitzung mit anderen Teams. Wichtig dabei: Was für Schwerpunkte wurden gesetzt? Welche Infos werden in welcher Art gebraucht? Besuch eines Zeitzeugen und zweier Experten: Erstellung eines Fragenkatalogs Befragung durch SchülerInnen Diskussionsrunde, Aufarbeitung des Interviews Erläuterung der Besonderheiten der Quelle („oral history“) Verknüpfung von vorhandenen und neu gewonnenen Informationen
Methoden	Interviewvorbereitung und -durchführung, Diskussion, Dokumentation
Lernziele	Konzeptarbeit: Abhängigkeiten der Teams untereinander, Interview: Vorbereitung, Aufbau und Durchführung.

Donnerstag	Teamsitzung: Update der Teams untereinander Schwerpunkt Fußball: Einleitung: wie der Fußball nach Deutschland kam, Fußball in der Nazizeit, Fußball und „Arisierung“ im Gallus Besuch Matthias Thoma, Direktor Eintracht Frankfurt Museum. Thema: Eintracht Frankfurt in der NS-Zeit. Diskussion, Zusammenfassung
Methoden	Diskussion, Vortrag, Interview
Lernziele	Konzeptarbeit: Abhängigkeiten der Teams untereinander, Interview: Vorbereitung, Aufbau und Durchführung, Überblick über Fußball und speziell Eintracht Frankfurt in der NS-Zeit.

Freitag	Teamsitzung: Update der Teams untereinander Ganze Klasse: Texte der Ausstellungstafeln überprüfen und fertigstellen, Fertigstellung der Powerpoint-Ausstellungsankündigung Besichtigung des Ausstellungsorts und Verabredung zur Ausstellung Evaluation/ Auswertung
Methoden	Diskussion
Lernziele	Organisation einer Ausstellung, wissenschaftliches Schreiben Mediengestaltung

Führung im Eintracht Frankfurt-Museum



Weimarer Republik

Benannt nach der in Weimar tagenden verfassungsgebenden Nationalversammlung, wurde die junge Republik in den Anfangsjahren von einer parlamentarischen Mehrheit aus Sozialdemokratie, Deutscher Demokratischer Partei und Zentrum gestaltet und geprägt. Die Demokratie funktionierte. Die SPD hatte sich von den revolutionären Vorstellungen der Frühzeit getrennt. Versuche zum radikalen Umsturz der Ordnung in Richtung einer sozialistischen Herrschaft wurden niedergeschlagen. Das Privateigentum in Industrie und Landwirtschaft blieb unangetastet, und die zumeist antirepublikanisch eingestellte Beamten- und Richterschaft behielt ihre Posten.

Doch schon in den Zwanzigerjahren zeigte sich, wie brüchig die Basis in der Bürgerschaft war. Wirtschaftskrise, Inflation, Ruhrbesetzung und kommunistische Umsturzbestrebungen machten 1923 in einer Situation allgemeiner Verwirrung deutlich, dass in Weimar die Demokraten in der Minderheit waren. Die folgende wirtschaftliche Erholung führte zu einer politischen Beruhigung. Und auch außenpolitisch gewann das besiegte Deutschland unter anderem 1925 im Locarno-Vertrag und 1926 durch den Beitritt zum Völkerbund international wieder gleichberechtigten Status. Für kurze Zeit empfanden Teile der Bevölkerung ihre Situation in Wissenschaft, Kunst und Kultur sogar als „Goldene Zwanziger“. Die Blütezeit war intensiv, aber sie war kurz. Denn in der neuen Wirtschaftskrise zeichnete sich bereits 1929 der Niedergang der Republik ab.

Quelle:

<http://www.tatsachen-ueber-deutschland.de/de/geschichte/inhaltsseiten/hintergrund-1/weimarer-republik.html?type=1>

Die „Arisierung“ im Nationalsozialismus

„Arisierung“ bezeichnet die Enteignung jüdischen Eigentums durch die Nazis. Darüber hinaus steht der Begriff synonym für die Verdrängung und Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung Deutschlands aus der Gesellschaft. Die deutschen Juden wurden von den Nationalsozialisten schrittweise entrechtet und enteignet. Sie wurden gezwungen Betriebe, Geschäfte und Privatvermögen an das „Dritte Reich“ abzutreten.

Mit dem Gesetz über die „Entziehung volks- und staatsfeindlichem Vermögen“ und dem Gesetz des „Widerrufs von Einbürgerungen und Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft“ schaffte man sich 1933 Instrumente, die es dem Regime ermöglichten ideologische und politische Gegner heimat-, recht- und mittellos zu machen.

Ein weiteres Instrument der Arisierungspolitik war der am 1.4.1933 durchgeführte Boykott jüdischer Geschäfte und die Entlassung jüdische Arbeiter aus Betrieben. Die offenen Arbeitsplätze wurden mit „Ariern“ besetzt. Diese Politik setzte sich weiter fort, bis 1936 die „Verordnung über die Anmeldung jüdischen Vermögens“ folgte. Alle jüdischen Bürger mussten hierbei ihre Vermögensverhältnisse offen legen. Nachdem sich das NS-Regime somit genaue Angaben über das sich im Land befindende „jüdische Vermögen“ machen konnte, forcierten sie die „Arisierung“ weiter. Jüdische Unternehmer wurden vermehrt dazu gedrängt, ihre Betriebe weit unter Wert zu verkaufen. Die Geschäfte wurden an regimetreue Deutsche und NS-Funktionäre weitergegeben. Für die finanzielle Überwachung installierte man die Reichsfinanzverwaltung.

Nicht selten wurden Unternehmer in Konzentrations- und Arbeitslager verschleppt, um so einen Verkauf zu erzwingen. Auch diverse Banken konnten sich durch die Enteignung jüdischen Besitzes stark bereichern. Was den jüdischen Unternehmern an Geld blieb, reichte meist allenfalls dazu, die fällige „Reichsfluchtsteuer“, welche seit 1933 speziell auf jüdische Flüchtlinge angewendet wurde, und andere Abgaben zu zahlen, welche die Ausreise ebenfalls erschwerten. Je später man als Jude sein Unternehmen aufgab, desto größer waren die finanziellen Verluste die daraus entstanden.

Mit der 1938 verabschiedeten „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“ untersagte man Juden vollständig das Betreiben von Einzelhandelsgeschäften und Handwerksbetrieben sowie das Anbieten von Waren und Dienstleistungen. Die verbliebenen jüdischen Geschäfte wurden somit zwangsweise an nichtjüdische Eigentümer übertragen. Insgesamt wurden etwa 100.000 jüdische Betriebe enteignet und der Besitz verstaatlicht.

„Arisierte“ Unternehmen in Frankfurt am Main, speziell im Gallus waren unter anderem die „Adlerwerke“, „H. Fuld & Co.“ und „J. & CA Schneider“. Die Enteignungen dieser drei Unternehmen und vieler anderer in Frankfurt organisierten Karl Eckardt und andere NS-Funktionäre, der in der NSDAP unter anderem den Posten des Gauwirtschaftsberaters innehatte. Er verschaffte sich so diverse Posten als Geschäftsführer und als Mitglied in Vorständen und Aufsichtsräten und profitierte so auch finanziell von den Enteignungen der Betriebe.

Nach Ende des 2. Weltkrieges wurden durch die alliierten Besatzungsmächte Rückerstattungs- und „Wiedergutmachungsverfahren“ eingeleitet, die den jüdischen Unternehmern ihren Besitz wieder zurückgeben sollten. Die Gesamtsumme der gezahlten „Wiedergutmachungsleistungen“ beläuft sich bis heute auf etwas über 64 Milliarden Euro.

Die deutsche „Wiedergutmachungspolitik“ war rein materiell und kann die moralische Schuld nicht neutralisieren.

Literatur:

Susanne Meinl, Jutta Zwilling, Legalisierter Raub, Campus Verlag 2004

Moshe Zimmermann, Die deutschen Juden 1914 – 1945, R. Oldenburg Verlag 1997

Ernst Kaiser, Michael Knorn, „Wir lebten und schliefen zwischen den Toten“
Rüstungsproduktion, Zwangsarbeit und Vernichtung in den Frankfurter Adlerwerken,
Campus, 3.Auflage 1998

Chronik J. & C.A. Schneider – JCAS

Im Mai 1908 beginnt mit der Gründung der „Frankfurter Spezialfabrik für Babyschuhe“ die Ära einer bedeutenden Firma für das Gallus und Eintracht Frankfurt. John und Carl Schneider übernehmen eine kleine Produktionsstätte in der Merianstraße. 1911 wird der Betrieb von Lothar und Fritz Adler übernommen und erhält den Namen „J.&C.A.Schneider“, die Marke wird JCAS.

Im 1. Weltkrieg (1914-1818) muss die Schuhproduktion ruhen, wie für viele andere Betrieben auch, muss für die Kriegsbedürfnisse produziert werden. Statt Schuhen werden z.B. Zeltplanen und Tonister hergestellt.

Nach dem Krieg, in den 20er Jahren, tun sich die Brüder Adler mit ihrem Cousin Walter Neumann zusammen und das Unternehmen wird mit dem Schwesterunternehmen „Adler+Neumann“ verschmolzen. Dieser Schritt verhilft der Firma auch zu internationalem Erfolg, sie werden als „größte Hausschuhfabrik der Welt“ bezeichnet. Aus dem Gallus werden jetzt Hausschuhe z.B. nach England, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden exportiert. 1930 erfährt die Firma einen weiteren Aufschwung als sie ihren größten Konkurrenten die „Golo-Schuhfabrik“ übernehmen.

Neben Kinderschuhen und -sandalen werden in den Werken auf der Mainzer Landstraße 281-291 und 251 hauptsächlich Hausschuhe hergestellt. Deshalb wird der Firmenname für die Frankfurter „Schlappeschneider“ und da alle wissen, wie stark der Schlappeschneider mit der Eintracht verbunden ist, wird die Eintracht im Sprachgebrauch zu den „Schlappekickern“.

J. & C.A. Schneider ist mit mehr als 3000 Arbeitern und Angestellten einer der größten Firmen im Gallus und das größte jüdische Unternehmen in Frankfurt. Direkter Nachbar ist die Kirchengemeinde St. Gallus. Noch heute wird von dem freundschaftlichen Verhältnis und der Unterstützung der Gemeinde berichtet. Viele im Gallus erinnern sich auch an die Schuhspenden in den Kindergärten.

Mit der Bedrohung durch die Machtübernahme der Nazis Anfang 1933 entscheidet sich Walter Neumann zur Ausreise. Die Brüder Adler wollen bleiben und J.&C.A. Schneider gliedert die Firma „Adler+Neumann“ in das Unternehmen ein. Walter Neumann geht nach England und eröffnet dort eine Schuhfabrik die noch heute existiert.

Im Laufe des Jahres 1933 beginnt die Kontrolle der Geschäfte durch die Nationalsozialisten. Durch die Kontrolle der Betriebe, wird der Druck, die Firmen zu den Bedingungen der Nazis zu verkaufen, immer größer. Die Brüder Adler akzeptieren nicht.

In der Pogromnacht 1938 wird auch F. Adler verschleppt und im KZ Buchenwald erpresst. Unter Mordandrohung stimmt er dem Verkauf der Firma zu.

Am 18.11. 1938 wird der Betrieb rückwirkend an den Geschäftsmann Bruno Selektsky verkauft. Organisiert wird alles durch den NS-Gauwirtschaftsleiter Karl Eckhardt. Der ursprüngliche Betriebswert von 15 Mio Reichs-Mark wird von den Nazis auf 4 Mio Reichs-Mark gedrückt. Abzüglich aller Steuern können die Brüder Adler mit 196 000 Reichs-Mark, weniger als 3% des Ursprungswertes, nach New York emigrieren.

Als nach dem 2. Weltkrieg die Wiedergutmachungsprozesse beginnen, erhalten die Adlers ihre Firma 1949 zurück. 1954 verkaufen sie ihr Anteile.

Bis die St. Galluskirche wieder aufgebaut ist, findet in der Zeit von 1945 – 1954 der Gottesdienst in der Kantine von J.&C.A.Schneider statt, die Kantine ist auch für die Bauarbeitenden offen.

1962/63 kommen erste Migranten aus Italien ins Gallus und werden als „Gastarbeiter“ in der Firma ICAS beschäftigt. Später kommen auch Marokkaner und Spanier.

Die Firma wird aber aus dem Gallus nach Sterbfritz im Vogelsberg verlagert.

1966 übernimmt „Phoenix“ 50% der Firma, der Markenname ICAS wird integriert, 1968 wird das Unternehmen zur Phoenix-ICAS GmbH und damit zum führenden Schuhhersteller Europas, 2004 übernimmt Contitech Phoenix.

Im Gallus werden Anfang der 70er das Werk 1 in der Mainzer Landstraße, sowie die Werkwohnungen an der Galluswarte abgerissen. Heute sind auf den Grundstücken Gebäude der Commerzbank, des Deutschen Fachverlags und Gravis.

Literatur:

Matthias Thoma: „Wir waren die Juddebube“ Eintracht Frankfurt in der NS-Zeit, Verlag die Werkstatt, 2007

Susanne Meinel, Jutta Zwilling, Legalisierter Raub, Campus Verlag 2004

Helmut Becker, Brandecker, Dudek: Wer klassenbewußt war, war im Konsum. Studien zur Arbeiterkindehit und –jugend in ausgewählten Stadtteilen von Frankfurt am Main zur Zeit der Weimarer Republik. Band 2. Dipa-Verlag, Ffm, 1986
Historisches Museum Frankfurt am Main: Die Synagogen brennen, 1988

Tabellarische Chronik

Mai 1908	John und Carl August Schneider gründen die „Frankfurter Spezialfabrik für Babyschuhe“. Schwerpunkt wird die Herstellung von Hausschuhen – im Frankfurter Dialekt „Schlappe“.
1911	Schneiders verkaufen ihre Firma an Lothar und Ludwig Adler, als Ludwig stirbt übernimmt Bruder Fritz Adler seine Rolle in der Firma. Sie führen den Betrieb auf der Mainzer Landstraße unter dem Namen J. & C. A. Schneider – JCAS weiter.
1. Weltkrieg	Zu Kriegszwecken werden statt Schuhen Zeltplanen und Tornister hergestellt.
20er Jahre	Fritz und Lothar Adler und Cousin Walter Neumann schließen ihre Firmen zusammen. JCAS wird die größte jüdische Firma in Frankfurt.
1930	JCAS übernimmt den insolventen Konkurrenten Golo und steigt auf zur „größten Schuhfabrik der Welt“.
1931	Die Weltwirtschaftskrise macht sich bemerkbar: Großteile der Exportmärkte geht verloren: statt 75 000 Paar Schuhe pro Tag nur noch 45 000 Paar .
Anfang 1933	Mit der Machtübernahme der Nazis beginnt die Kontrolle über den Betrieb und der Druck zu verkaufen. Walter Neumann entscheidet sich zur Ausreise nach Blackburn, England, die Firma Adler & Neumann wird von JCAS übernommen.
Pogromnacht 1938	Fritz Adler wird ins KZ verschleppt, unter Mordandrohung stimmen er und sein Bruder dem Verkauf der Firma zu.
18.11.1938	Unter Regie des Gauwirtschaftsberaters Eckhardt kauft Bruno Seletzky den Betrieb für von den Nazis festgelegte 4 Mio. Reichsmark - ursprünglicher Wert: 15 Mio. Reichsmark.
1939	Im Frühjahr wird festgelegt, dass JCAS für den geplanten Krieg wieder Material für die Armee herstellt.
Ab 1942	Zwangsarbeiter müssen für die Firma JCAS arbeiten, sie sind in der Kostheimerstraße 9 untergebracht, heute der Kindergarten St. Gallus sowie in Alt Praunheim 42 und 44.
1944	70% der Fabrikationsstätten werden zerstört.
1945	Nach Kriegsende werden die Angestellten, die das Vertrauen der Adlerbrüder hatten, als Geschäftsführer eingesetzt. Die alten Betriebsräte organisieren die Unterstützung der Kollegen, die die KZs überlebt haben.
1949	Durch die Rückerstattungsprozesse erhalten auch die Adlers ihre Firma zurück.
1954	Fritz und Lothar Adler verkaufen ihre Anteile.
1962/63	Italiener sind die ersten „Gastarbeiter“ in der Firma. JCAS ist wieder ein Großunternehmen, mit vielen Filialen in Hessen, Bayern und Rheinland-Pfalz.
1966	Phoenix übernimmt 50% der Firma JCAS, zwei Jahre später wird daraus die „Phoenix-ICAS GmbH“. Inzwischen ist Phoenix Teil des internationalen Konzerns Contitech AG.
Heute sind die Fabriken und Häuser auf der Mainzer Landstraße abgerissen, auf dem Grundstück von Werk 1 ist das Gebäude der Commerzbank, auf dem Grundstück von Werk 2 der Deutsche Fachverlag, wo die Werkswohnungen waren, ist heute Gravis.	

Die Geschichte des Gallus

Die Geschichte des Gallus geht bis ins 14. Jahrhundert zurück, wo das erste Mal der Hof Rebstock erwähnt wird. 1414 wurde die Gallus-Warte gebaut. Ursprünglich hieß sie „Warte zu den guten Leuten“. Die Warte diente als Befestigungsanlage vor den Toren der Stadt.

Bevor das Gallus zum Viertel wurde redete man in Frankfurt immer von dem „Westend“. Den Namen bekam das Viertel durch St. Gallus, einen vielgereisten Prediger. Eigentlich drückte das schon damals gut aus, dass das Gallus von Anfang an Zuwanderungsviertel war. Oft wird die Verbindung gezogen zum Galgenfeld, der Frankfurter Hinrichtungsstätte, weil die auch im ehemaligen „Westend“ war. Der Galgen stand aber nicht an der Warte sondern in der Nähe des späteren Bahnhofs. Zum wirklichen Viertel um die Warte wurde das Gallus aber erst Ende des 19. Jahrhunderts. Das bedingende Ereignis hierfür, war der Bau des Hauptbahnhofs. Damit schaffte man infrastrukturelle Bedingungen, welche die Ansiedlung von verschiedenen Industrien ermöglichte.

Firmen wie die „Adlerwerke“ oder die Eisenbahngießerei „Mayfarth“ ließen Arbeiterwohnungen im Gallus bauen. Da sich in den Folgejahren immer mehr Industrien im Gallus niederließen, stieg der Wohnungsbau stark an und so entstand nach und nach ein neuer Stadtteil. Es wurden Wohnungsbaugenossenschaften gegründet, es entstanden die Erbbausiedlung, die Friedrich-Ebert- und die Hellerhofsiedlung. So wurde aus dem vorher brachliegenden Grund eine Industrie- und Arbeitersiedlung.

Als Industrieviertel, welches mit hohen Abgasausstoßungen zu kämpfen hatte, hatte das Gallus den Ruf als ungeliebtes und unattraktives Viertel inne.

Im Volksmund wurde das Viertel auch „Kamerun“ genannt. Hierfür gibt es verschiedene Erklärungsansätze:

1. Nach dem Ersten Weltkrieg waren die Grenzübergänge an der Mainzer Landstraße zwischen Gallus und Griesheim von französischen Besatzungssoldaten – aus der marokkanischen Kolonie – besetzt. „Zu den Kamerunern gehen“ sei das geflügelte Wort gewesen, wenn man aus dem Gallus zu diesen Übergängen unterwegs gewesen sei.
2. Eine andere Theorie verweist auf den Ruß, der sich aus zahlreichen Schornsteinen nach der Industrialisierung auf den Stadtteil legte. Schwarz wie Kamerun sei der dann gewesen.
3. Noch eine Version verweist auf die Adlerwerke, in denen Schreibmaschinen hergestellt wurden. Nach der Schicht kamen die Arbeiter oft mit Schreibmaschinenfarbe befleckten Gesichtern aus der Fabrik und es heißt, dass man sie, auch aufgrund der Popularität der damaligen Kolonien, „Kameruner“ genannt habe.
4. Mancher meint auch, der Stadtteil sei durch die Industrie und die angesiedelte Arbeiterbevölkerung so fern der sonstigen Stadtbevölkerung gewesen, dass er für die restliche Bevölkerung so weit weg wie die deutsche Kolonie Kamerun gewesen sei.

Eine endgültige Klärung des Begriffs ist allerdings nicht möglich.

Die politische Verortetheit des Viertels lässt sich jedoch etwas besser beschreiben. Durch die hohe Zahl von Arbeitern im Gallus, war man, zum Beispiel zu Zeiten der Weimarer Republik, politisch sehr aktiv. Man trat Parteien der Arbeiterbewegung bei und nahm an Streikaktionen teil, um seinem Unmut über die politische Situation Luft zu machen.

Vor der Nazidiktatur war das Viertel als eher kommunistisch bzw. sozialdemokratisch anzusehen, eine der ersten Razzien 1933 mit Verhaftungen war in der Friedrich-Ebert-Siedlung. Aber die Folgen des fortschreitenden Faschismus hinterließen auch im Gallus seine Spuren.

Nach dem 2. Weltkrieg war man bemüht die Industrie im Stadtteil am leben zu halten und weiter zu produzieren. Seit Anfang der 60er Jahre ist das Bild des Viertels geprägt von den vielen Migrantinnen und Migranten, die als „Gastarbeiter“ kamen und hier ihre Familien gründeten.

Heute ist das Gallus das internationalste Viertel Frankfurts.

Literatur: „Wer klassenbewusst war, war im Konsum“, Dipa Verlag, 1986

Rundgang im Gallus



Commerzbank Gebäude Mainzer Lanstraße,
früher Werk 1 J. & C. A. Schneider



Werkwohnungen J. & C.A. Schneider

Fußball unter dem Nationalsozialismus

1. Die Sportpolitik der Nationalsozialisten

Die so genannte „Machtübernahme“ am 30. Januar 1933 durch die Nationalsozialisten unter Adolf Hitler führte zu tief greifenden Veränderungen im deutschen Sport, somit auch im deutschen Fußball.

Hitler schreibt in seinem Buch „Mein Kampf“, dass der Sport „in großen Zügen schon die Vorbildung für den späteren Heeresdienst ist. Das Heer soll dann [...] den körperlich bereits tadellos vorgebildeten jungen Menschen nunmehr in den Soldaten verwandeln.“ Der Sport sollte am Militär ausgerichtet werden. Die nationalsozialistische Politik war nach dem „Führerprinzip“ aufgebaut. D.h., allen Kompetenzen steht ein alleiniger Führer vor. War dies Adolf Hitler auf der Ebene der Politik, so galt Hans von Tschammer und Osten als Führer des Sports. Der Sport sollte möglichst eng an Staat und Politik gebunden sein. Dies führte im Sommer 1934 dazu, dass die gesamte deutsche Sportjugend, in der sich zu diesem Zeitpunkt ca. 200.000 Jugendliche versammelten, in die Hitlerjugend eingegliedert wurde. In den Vereinsnachrichten der Frankfurter Eintracht heißt es, dass die „Neuaufnahmen von Jugendlichen zwischen 10 und 16 Jahren in die Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen (...) von der Mitgliedschaft in der HJ abhängig“ sind.

2. Auswirkungen auf den deutschen Fußball: „Arisierung“ des Fußballs

Einhergehend mit der Umstrukturierung des deutschen Sportwesens, erreichte der „Arierparagraph“ die deutschen Fußballvereine. Dieser verbot Juden die Mitgliedschaft in den Vereinen. Personen jüdischen Glaubens finden sich auf allen Ebenen der Vereine wieder: Spieler, Athleten, Funktionäre oder Mäzen. Sie alle wurden durch die nationalsozialistische Politik aus ihren Positionen, ihren Vereinen und aus dem gesellschaftlichen Leben verdrängt.

Im Unterschied zu den außersportlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens war keine eindeutige Politik der Nazis zu erkennen. Für die Vereine ergaben sich gewisse Spielräume in der Behandlung der Juden. Seit dem 1.4.1933, als jüdische Geschäfte boykottiert wurden und es zu Übergriffen auf der Straße kam, beobachtete das Ausland die antijüdische Politik Deutschlands sehr genau. Aufgrund dieser Tatsache waren die Nazis bedacht, größere Unruhen im Sport zu vermeiden. Denn: 1936 sollten die Olympischen Spiele in Berlin (Sommerspiele) und Garmisch-Patenkirchen (Winterspiele) stattfinden. Hitler wollte die Spiele zu Propagandazwecken nutzen, das Ausland wollte die Spiele Deutschland wegen seiner antijüdischen Politik wegnehmen. Diese Zurückhaltung der Nazis führte zur „Selbstgleichschaltung“ der Vereine, die sich dem nationalsozialistischen Programm anpassten und selbstständig „Arierparagraphe“ erließen.

Unter den vielen ausgeschlossenen jüdischen Sportlern befanden sich auch Nationalspieler wie beispielsweise Julius „Juller“ Hirsch und Gottfried Fuchs, sowie verdiente Funktionäre wie FC-Bayern-Präsident Kurt Landauer oder Schatzmeister von Eintracht Frankfurt, Hugo Reiß.

Literatur:

Havemann, Nils; Fußball unterm Hakenkreuz; Bonn 2005.

Schulze-Marmeling, Dietrich (Hrsg.); Davidstern und Lederball; Göttingen 2003.

Sport- und Fußballleben im Gallus vor 1933 „Arisierung“ + Zwangsarbeiterlager in der Sondershausenstraße

Sport hatte Anfang des letzten Jahrhunderts auch im neu entstehenden Stadtteil Gallus eine enorme Bedeutung. Es gab Vereine, in denen jede Generation die verschiedensten Sportarten ausüben konnte, dazu Vereinsheime oder Vereinsgaststätten als Treffpunkte und Veranstaltungsorte. Auf der Quäkerwiese gab es eine 1500m Aschebahn, es wurde Rhönrad „gedallert“ und neben vielem anderen war auch Platz zum Kicken.

Gekickt wurde aber auch wie heute: überall. „Jede Straße hatte ihre Mannschaft“, schwärmt noch heute Herr N. und wenn Fußballschuhe nötig waren, nagelte man die Stollen auf die Sohlen.

Berühmte Sportlerinnen und Sportler

Lotte Specht, Hufnagelstraße 22 – Lotte Specht spielte Fußball und da es noch keinen Frauenfußball gab, gab sie 1930 eine Anzeige zur Gründung eines Frauenfußballvereins auf. Ihr Verein – der „Damenfußballklub“ -war der 1. Frauenfußballverein in Deutschland. Die 35 jungen Frauen, die regelmäßig trainierten und spielten, waren großen Anfeindungen von Männern ausgesetzt. Als aus den Anfeindungen Überfälle von Nazitrupps wurden, gaben sie nach einem Jahr den Verein auf. Lotte Specht starb 91-jährig 2002. Im Vorfeld der WM 2006 gab es mehrere Reportagen mit Einblendungen von ihr.

Heinz Brendel, Mainzer Landstraße 250 (Post) - war Rennfahrer im 1.Mercedes Silberpfeil-Team von 1934 bis 1939. Das Rennfahrerteam bestand aus Walter Bäumer, Manfred von Brauchitsch, Heinz Brendel, Rudolf Caracciola, Louis Chiron, Luigi Fagioli, Hanns Geier, Hans Hugo Hartmann, Ernst Henne, Christian Kautz, Hermann Lang, Richard Seaman und Geoffredo Zehender.

FFV Sportfreunde 04 - Speuzer

Der Fußball war ja aus England gekommen, Anfang 1900 hießen Stürmer noch „Forward“, Verteidiger „Defense“ usw. – die Speuzer nahmen die Herkunft ernst und nannten sich bei ihrer Gründung „Frankfurter Fußballclub Britannia“. Zu den Sportfreunden 04 wurden sie erst, als sie nach dem 1.Weltkrieg wegen des britischen Namens Druck bekamen.

Zu ihren besten Zeiten spielten die Speuzer mit in der ersten Reihe der deutschen Klubs und trug internationale Matches aus. Ein Problem war immer der Platz. Nach vielen Wanderungen erwarben sie 1921 den heutigen Platz in der Mainzer Landstr. 480. Als Beispiel für die kameradschaftlichen Beziehungen berichtet die Chronik davon, dass 1921 die Vereine SG Eintracht und V.f.R. Helvetia untereinander Spiele austrugen, um den Speuzern finanziell zu helfen.

ASV Frankfurt-Westend

Neben den offiziellen Sportorganisationen und dem DFB gab es bis 1933 Arbeiterturn- und Sportvereine, die sich den Zielen der Arbeiterbewegung und dem Internationalismus verpflichteten und die militaristische und nationalistische Haltung und Orientierung vieler Vereine ablehnten.

Auch hier wurde der Fußball immer bedeutender. Einer der bekannten Arbeitersportvereine Frankfurts war der ASV Westend, die 1. Fußballmannschaft war zwei Mal in der Endrunde der ASTB-Liga, 1928 verloren sie vor 12.000 Zuschauerinnen und Zuschauern knapp 4:5 gegen SC Adler Pankow (Berlin). Ein international bedeutendes Ereignis war die Ausrichtung der 1. Arbeiterolympiade 1925 im neu gebauten Frankfurter Waldstadion.

1933

Als sozialdemokratisch orientiert wurden die im ASTB organisierten Vereine wie auch die in der Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit (KG Rotsport) organisierten kommunistisch orientierten Vereine nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten sofort verboten.

Jüdische Vereine

Es gab in Frankfurt 3 große jüdische Vereine, die ab 1933 nach dem Ausschluss aus den nun „arischen Vereinen“ für die jüdische Bevölkerung eine enorme Bedeutung hatten:

Bar Kochba Frankfurt (BK Ffm), Mitglied im Makkabi-Verband, **Jüdischer Turnerbund Frankfurt** (JTB Ffm) und den **Turn- und Sport Verein Schild Frankfurt** (TSV Schild Ffm) sowie den **Schüler Sportverein Philantropin Frankfurt**.

Auf Anordnung von NS-Regierung, Reichssportführer und Gestapo, umgesetzt oder auch angeregt durch Oberbürgermeister, Stadtpolitiker, das Sportamt, Nazifunktionäre und vielfach auch Denunziationen aus der Bevölkerung wurde immer stärker die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben organisiert. Den Vereinen wurden – nicht zuletzt aus außenpolitischen Gründen (s. Olympiade) - bestimmte Orte und bestimmte Plätze zugewiesen, die sie nutzen durften. Sie mussten für die Nutzung vielfach mehr zahlen als andere Vereine. Bar Kochba hatte von den jüdischen Vereinen die meisten Fußballmannschaften.

Sportplatz Sondershausenstraße

Nach einer massiven Hetze wurde Bar Kochba Frankfurt die Nutzung der Sportanlage Riederwald verboten. Zu dieser Zeit konnte sich Bar Kochba aber noch auf den DFB beziehen, der ausdrücklich Spiele zwischen Makkabi-Teams und Mannschaften des DFB wünschte. Nach einer generellen Platzsperre konnten sie 1934 am Marbachweg spielen, 1935 in Praunheim.

Danach ab (?) auf dem Sportplatz in der Sondershausenstraße (heutiger Platz von SG Westend und Türkgücü Frankfurt). Im August 1938 wurde dem Entzug der Nutzung der Sondershausenstraße vom Leiter des Sportamts Ströhlein noch entgegengehalten „er hält es für besser, die Juden von der Straße fernzuhalten, damit sie für ihre Gesundheit selbst etwas tun können. Der öffentlichen Fürsorge würden damit sicherlich wesentliche Lasten erspart“.

Nach der Pogromnacht entscheidet aber der Oberbürgermeister lt. der Niederschrift einer Besprechung mit dem Sportamt, „dass der Sportplatz an der Sondershausenstraße den Juden entzogen und als öffentlicher Spielplatz hergerichtet wird“.

In dieser Besprechung wird auch auf den Entzug des letzten für jüdische Sportler zugänglichen Platz am Bornheimer Hang hingewirkt und festgestellt „mit der

Entziehung dieses Platzes haben die Juden kein städtisches Gelände mehr in Benutzung“.

Zwangsarbeiterlager Sportplatz Sondershausenstraße

Um die Kriegsproduktion aufrechtzuerhalten wurden ab 1942 /1943 Kriegsgefangene in den Fabriken gezwungen zu arbeiten. Eines der Zwangsarbeiterlager im Gallus war auf dem Sportplatz Sondershausenstraße. (In diesem Zusammenhang ist von 2 Plätzen die Rede, der 2.Platz wird als Platz des Postsportvereins u. Turnverein Fichte, manchmal auch mit Kleyer- oder Höchster Str. angegeben- wir gehen davon aus, dass das heutige Gelände 2 Plätze waren). Aus dem Archiv Frankfurt 1933-1945 ist bekannt, dass 1942 31 Russen in Baracken untergebracht waren, die unter unsäglichen Bedingungen für die Deutsche Reichsbahn arbeiten mussten und Zwangsarbeiter, die für T+N arbeiten mussten. Der „Kameruner Indianer“ nennt die Fa. Gerner.

Zwangsarbeiter, die für Teves arbeiten mussten, waren auf dem Platz der SG 28 untergebracht.

Literatur:

Helmut Becker, Brandecker, Dudek: Wer klassenbewußt war, war im Konsum. Studien zur Arbeiterkindeheit und –jugend in ausgewählten Stadtteilen von Frankfurt am Main zur Zeit der Weimarer Republik. Band 2. Dipa-Verlag, Ffm, 1986

Lotte Specht: Th. Bauer in Jahresbericht Sportamt Frankfurt a.M. 2006 und div.

Seiten Internet

Chronik FFV Sportfreunde 04: Internetseite <http://www.sportfreunde04.de>

Arbeitersportvereine/ASV Westend: Thomas Bauer: Frankfurter Waldstadion, Nest-Verlag und div. Internetseiten

Jüdische Vereine: Internetseite TuS Makkabi www.makkabi-frankfurt.de +

Kommission zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden: Dokumente zur Geschichte der Frankfurter Juden 1933 – 1945, Verlag Waldemar Kramer, 1963 +

Matthias Thoma: Wir waren die Juddebube. Eintracht Frankfurt in der NS-Zeit, Verlag die Werkstatt,2007

Zwangsarbeiterlager:

Projekt Frankfurt 1933 – 1945 im Institut für Stadtgeschichte - Internetseite

www.frankfurt1933-1945.de +

Helmut Belloff: Der Kameruner Indianer. Eine Kindheit im Dritten Reich, Frieling, 2001

Schlappeschneider - Schlappekicker

Die Verbindung zwischen J. & C.A. Schneider und Eintracht Frankfurt als Schwerpunkt des Projekts konnte durch die Kooperation mit dem Eintracht Frankfurt – Museum sehr unmittelbar dargestellt und erarbeitet werden:

Die Woche wurde eingeführt mit einer Museumsführung, während der Woche recherchierte ein Team im Museums-Archiv, am vierten Projekttag stand der Museumsdirektor Matthias Thoma der Klasse als Experte zur Verfügung.

Deshalb an dieser Stelle kein Readerbeitrag sondern der Text für die Ausstellungstafel als Ergebnis.

Mit großem Engagement unterstützt der „Schlappeschneider“ Eintracht Frankfurt. Walter Neumann – in Eintrachtkreisen „Schlappestinnes“ genannt - gilt als großer Fan und Freund des Vereins.

Durch die enge Beziehungen zum „Schlappeschneider“ bekommen die Spieler der Eintracht (oder der Verein?) auch ihrem Spitznamen: „Die Schlappekicker“.

Das Versprechen eines sicheren Arbeitsplatzes in der Firma wird als Spielerwerbung verwendet, da zu der Zeit Fußball nur als Amateursport betrieben werden darf. Über ihre Arbeit in der Firma werden die Spieler also indirekt bezahlt.

Die Mannschaft, die 1932 im Finale um die Deutsche Meisterschaft gegen den FC Bayern München verliert, steht zeitweise fast komplett beim „Schlappeschneider“ auf der Lohnliste: Mit Gramlich, Mantel, Schütz, Stubb, Ehmer, Leis, Möbs, Schaller, Kellerhoff und Kron spielen gleich zehn „JCASianer“ mit dem Adler auf der Brust. Franz Schütz, Hugo Mantel, Hans „Hennes“ Stubb, Rudolf Gramlich und Willi Lindner sind auch Nationalspieler.

Heute würde man sagen, der Schlappeschneider ist der Hauptsponsor des Vereins. Zu dieser Zeit sind die Unternehmer aber auch stark sozial engagiert. Im Winter werden in der Innenstadt an arme Familien Schlappe verteilt, die Kinder in den Gallus-Kindergärten bekommen Sandalen und Hausschuhe. Mit der Unterstützung von JCAS kann auch der Nachbar von Werk 1, die katholische St. Gallus Gemeinde, immer rechnen.

Für die Verbindung zwischen J. & C. A. Schneider und Eintracht Frankfurt stehen insbesondere drei Personen:

Walter Neumann - Cousin der Adlers. Seine Schuhfabrik Adler & Neumann fusioniert in den 20er Jahren mit JCAS.

Aufgrund der antisemitischen Politik der Nazis in den 1930er Jahren flüchtet der „Schlappestinnes“ mit seiner Familie erst nach Amsterdam, danach nach Blackburn in England. Dort eröffnet er eine neue Schuhfabrik - „Newmans Slipper Ltd“ - und stattet amerikanische Offiziere im 2. Weltkrieg mit seiner Schuhkollektion aus. Diese Firma gibt es noch heute, sie wird von Walter Neumanns Enkel geführt.

Hugo Reiss - ist von 1924 - 1933 Schatzmeister der Eintracht, gleichzeitig auch Prokurist bei Adler & Neumann. Wegen seinem jüdischen Glauben wird er durch den Kontrollrat der Firma, der von den Nazis eingesetzt ist, gekündigt. Eigentlich müsste er 42.000 Reichsmark als Entschädigung erhalten, doch er bekommt nur 28.000 Reichsmark.

Ihm wird mit KZ-Inhaftierung gedroht und so ist er gezwungen, die niedrige Summe anzunehmen.

Bis 1936 lebt er noch in Frankfurt, am 7. Dezember 1937 flüchtet er nach Italien. Durch seine Beziehungen in der Eintracht bekommt er ein Visum nach Chile.

Rudolf „Rudi“ Gramlich - ist als Einkaufschef, Betriebsleiter, Prokurist und Ledereinkäufer bei J. & C. A. Schneider angestellt. 1934 nimmt er an der Weltmeisterschaft in Italien teil, reist aber vor dem Halbfinale wieder ab. Der Grund dafür ist, dass es Probleme bei JCAS gibt: sie dürfen aufgrund der neu erlassenen antisemitischen Gesetze 40% weniger Rohstoffe bestellen als zuvor. Dadurch haben sie große Produktions- und Lieferprobleme. Die NS-Presse schreibt, dass er abreist „um seinem bedrängten jüdischen Chef beizustehen“.

Zeitzeugen und Experten berichten



Herr Ahlborn, ehem. Inh. Fa. Albeco



Matthias Thoma, Eintracht Frankfurt

Glossar

„**Arier**“: Die Nationalsozialisten verstanden die deutsche als die so genannte „Herrenrasse“, der alle anderen „Rassen“ untergeordnet waren. Im Verständnis der Nazis galten andere „Rassen“ als minderwertig. Mit dieser Unterscheidung „Arier“ und „Nichtarier“ rechtfertigten die Nazis sämtliche Diskriminierungen, die Vertreibung und Ermordung der Juden.

„**Arierparagraph**“: Der „Arierparagraph“ taucht im „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ auf und verbietet es „Nichtariern“ bestimmte Berufe auszuüben. Dieser so genannte „Arierparagraph“ ist später auch in anderen Ebenen des täglichen Lebens präsent: So führen Sportvereine diesen beispielsweise ein und rechtfertigen somit den Ausschluss von jüdischen Sportlern und Mitgliedern.

„**Arisierung**“: Begriff der Nationalsozialisten, der die erfolgte Enteignung der Juden im Deutschen Reich meint. Auch wird der Begriff zur Beschreibung der Verdrängung von Juden aus der Gesellschaft verwendet, Bsp: „Arisierung“ des Sports.

„**Reichsfluchtsteuer**“: Unter der Herrschaft der Nazis wurde die R. auf das Vermögen von auswandernden Juden angewendet und diese damit um große Beträge ihres Habens betrogen.

„**Nürnberger Gesetze**“: Mit den „Nürnberger Gesetzen“, die auf dem Reichsparteitag am 15.9.1935 erlassen wurden, wurden die deutschen Juden endgültig zu Staatsbürgern minderen Rechts erklärt. Die „Gesetze“ beinhalten das „Reichsbürgergesetz“ (politische Rechte nur für „Arier“) und das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ (machte Eheschließungen zwischen „Ariern“ und „Nichtariern“ zur „Rassenschande“). Die Verfolgung und Diskriminierung der deutschen Juden erhielt nun eine juristische Grundlage.

„**Judenboykott**“: Am 1. April 1933 rufen die Nazis zum Boykott von jüdischen Geschäften, Warenhäusern, Banken, Arzt- und Rechtsanwaltspraxen auf. Dies war eine Maßnahme der Nazis, die gezielt auf die Vertreibung und Isolation der Juden zielte. Die Geschäfte wurden von Nazis mit Schildern versehen: „Deutsche! Wehrt Euch! Kauft nicht bei Juden!“ Der Boykott und dessen Ankündigung führte u.a. zu Entlassung von jüdischen Arbeitern und zur Niederlegung verschiedenster Ämter, die von Juden bekleidet wurden.

„**Machtergreifung**“: Meint den 30.1.1933, an dem Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler, Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, zum Kanzler des Deutschen Reiches ernannte.

„**Ermächtigungsgesetz**“: Meint das am 23.3.1933 erlassene Gesetz, das es den Nazis erlaubte, Gesetze ohne Beteiligung des Reichstages und des Reichsrates zu erlassen.

„**Gleichschaltung**“: Meint den Prozess der Vereinheitlichung des gesamten gesellschaftlichen und politischen Lebens. Im nationalsozialistischen Zusammenhang meint der Begriff auch den mit dem Inkrafttreten des Gleichschaltungsgesetzes verbundenen Terror.

„**Hitler Jugend**“: Nachwuchsorganisation der NDSAP, kurz HJ. Möglichst alle Jungen zwischen 10 und 18 Jahren sollten sich in der „Hitler Jugend“ sammeln und nach dem „nationalsozialistischen Sinn“ erzogen werden. Das Gegenstück für die Mädchen: „Bund Deutscher Mädel (BDM)“.

„**Reichskristallnacht**“/ „**Reichsprogromnacht**“: Meint die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, als Reichspropagandaminister Joseph Göbbels zu Ausschreitungen gegen Juden und jüdische Geschäfte aufrief. Synagogen wurden in Brand gesteckt, jüdische Wohnungen demoliert und Juden in Konzentrationslager deportiert oder ermordet.

„**Entnazifizierung**“: Meint Maßnahmen zur „Säuberung“ des öffentlichen Lebens von Anhängern des Nationalsozialismus.

Personenlexikon „J. & C.A. Schneider“

John und Carl August Schneider: Die Brüder Schneider übernahmen im Mai 1908 die „Frankfurter Spezialfabrik für Babyschuhe“ mit 7 bis 10 Arbeitern. Ansässig war die Firma in der Merianstraße, nordwestlich des Frankfurter Zoos, bis zur Übernahme weiterer Fabrikationsräume auf der Mainzer Landstraße. Wenige Jahre später verkauften die Brüder die Firma „J. & C.A. Schneider“ an...

Lothar, Ludwig und Fritz Adler: Im Jahre 1911 übernahmen die Brüder Lothar und Ludwig Adler den Betrieb. Nach dem Tod Ludwig Adlers rückte Bruder Fritz Adler in die Unternehmensleitung auf. Die Adlers waren jüdischen Glaubens. Mit der „Arisierung“ des Betriebes stehen die Adlers vor der Entscheidung zu emigrieren. Fritz Adler wird in der Pogromnacht 1938 von den Nazis in das KZ Buchenwald deportiert, um zum Verkauf getrieben zu werden. Nach 14 Tagen im Konzentrationslager stimmen er und Lothar Adler dem „Verkauf“ der Firma zu. Von Lothar Adler ist bekannt, dass dieser sich mit seiner Ehefrau Ellen vor der Ausreise nach New York in Holland aufhielt. Sohn Herbert war zuvor schon nach England übergesiedelt und traf in Holland wieder auf seine Eltern. Zu dritt machte sich die Familie Lothar Adler nach New York auf, wo sie nur wenige Monate bleiben durften. Bis zur Ausstellung der Aufenthaltsgenehmigung blieben die Adlers in Mexiko. Fritz Adlers Weg in die USA ist nicht bekannt. Nach dem Krieg erhielten Lothar und Fritz Adler im Zuge des Rückerstattungsverfahrens den Betrieb zurück. 1954 verkauften sie diesen. Hier verliert sich ihre Spur.

Walter Neumann: war Cousin der Adlers und seit Anfang der 20er Jahre Teilhaber von ICAS. Neumann war großer Fan von Eintracht Frankfurt und engagierte sich entsprechend seiner finanziellen Möglichkeiten. Noch in den Vereinsnachrichten der Eintracht Ende der 70er Jahre ist dies Thema: „Walter Neumann, dem die Eintracht den Ruhm verdankt, die Mannschaft zur Spitzenklasse im deutschen und ausländischen Fußball verholfen zu haben, von dem der Verein heute noch zehrt“, heißt es im Magazin. Sein Spitzname: „Schlappestinnes“. In der Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Eintracht wird sein Einfluss deutlich: „Der Mann, der die Eintracht führte, ohne auf dem Stuhl des Präsidenten zu sitzen, hieß Walter Neumann.“ Von Neumann ist bekannt, dass er mit Frau Charlotte und Tochter Mannon nach Blackburn emigrierte und dort eine Schuhfabrik eröffnete. Neumann stirbt 1949.

Karl Eckhardt: Eckhardt war u.a. Gauwirtschaftsberater von Frankfurt und Parteimitglied. Er initiiert die „Arisierung“ des Betriebs und nach dem Kauf zum Generaldirektor und Betriebsführer ernannt. Eckhardt führte weitere Mandate in zahlreichen Aufsichtsräten (bsp. In der „Frankfurter Sparkasse von 1822“). Mit Partner -> Bruno Seletzky übernimmt Eckhardt – auch in Holland und Belgien – weitere jüdische Betriebe. Nach dem Krieg taucht Eckhardt unter und wird 1949 in Hilkerode bei Duderstadt aufgespürt. Ein „Entnazifizierungsverfahren“ wird gegen ihn eingeleitet. Am 2.12.1953 stirbt er bei einem Autounfall.

Bruno Seletzky: Seletzky, ein Geschäftsmann wohnhaft in Österreich und der Schweiz, kauft für 4,25 Millionen Mark im Zuge der „Arisierung“ die jüdische Firma „J. & C.A. Schneider“. Seletzky ist u.a. „Direktor“ der Skoda-Werke in Brünn. Seletzky dient im Fall Schneider als Strohmann, der „Chef“ des Betriebes ist er nicht, sondern -> Karl Eckhardt.

Otto Bremser: Nach dem Krieg wird Otto Bremser als Treuhänder eingesetzt und führt bis zur Klärung des Rückerstattungsverfahrens die Geschäfte.

„**LOS**“ (Lokales Kapital für soziale Zwecke) ist ein Programm des **Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** und wird finanziert aus Mitteln des europäischen Sozialfonds. Ziel ist es, Erwerbslose Menschen im Stadtteil zu fördern und den sozialen Zusammenhalt im Quartier zu stärken. Das Gallus als Gebiet Soziale Stadt nimmt seit Juli 2003 am LOS-Programm teil und kann auf vier erfolgreiche Förderphasen zurückblicken. Insgesamt sind bislang mehr als 40 Qualifizierungs- und Integrationsprojekte entstanden, mit denen mehr als 700 Bewohnerinnen und Bewohner des Gallus erreicht wurden. Das Gallus erhielt hierfür die möglichen Höchstfördesummen. Derzeit befindet sich der Stadtteil in der fünften LOS-Förderphase. Das Programm endet am 30.06.2008. Aus unseren Erfahrungen würden wir uns wünschen, dass solche Mikroprojekte auch weiter gefördert werden.



Kontakt:

Projektteam Schlappeschneider-Schlappekicker

Sportkreis Frankfurt e.V.

Gallusprojektebüro

Fischbacher Straße 24

60326 Frankfurt am Main

Tel.: 069-75003800

Mobil: 0176-51179808

Mail: sportkreis-ffm-gallus@t-online.de

Träger:



Projektförderung:



LOKALES KAPITAL
FÜR SOZIALE
ZWECKE



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds